

## Gedichte in unseren Jahren

Kritische Notizen zu Walter Höllerers Lyrikanthologie "Transit"

Aus der ZEIT Nr. 42/1956 18. Oktober 1956, 8:00 Uhr

*Von Paul Hühnerfeld*

Wie stehen Gedichte zur Wirklichkeit? Oder anders ausgedrückt: spielt sich auf der einen Seite das Leben ab mit Arbeit, Hast und Managerkrankheit und wird auf der anderen Seite gedichtet? – Mißt man diese Relation an dem Verständnis, das viele Erfolgreiche für Lyrik oder an der Begabung, die die meisten Lyriker für den alltäglichen Lebenserfolg mitbringen, so ist das Ergebnis niederschmetternd: denn bei der Interpretation einer einfachen vierteiligen Strophe kann man tatkräftige Millionäre stottern hören, während ich mehr als einen begabten Lyriker kenne, der nicht weiß, was ein Akzept oder ein Pfandbrief ist.

Aber dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es die Lyriker sind – die reinen Dichter, die mit dem Wort ganze Zeitalter einfangen, wie kein Prosaiker es vermag. Denn reine Poesie ist verdichtete Wirklichkeit. In ein paar guten Gedichtzeilen können Jahrhunderte stecken. Wer Gryphius' Gedicht von der "Eitelkeit der Welt" wirklich versteht, kennt das Barock, wer Goethes "Willkommen und Abschied" recht aufnimmt, hat die Entdeckung des modernen Individuums begriffen, und wer schließlich Georg Heyms [<https://www.zeit.de/thema/georg-heyms>] Verse von den großen Städten zur rechten Zeit gelesen hat, den hätten eigentlich zwei Weltkriege und die Wasserstoffbombe nicht überraschen dürfen.

Wenn es so steht mit dem prinzipiellen Aussagewert von Lyrik, dann wird die Frage brennend interessant, ob auch die moderne deutsche Lyrik in der Lage ist, unsere Zeit verbindlich zu deuten (etwas, wozu die Prosa auch unserer Besten im Augenblick bestimmt nicht befähigt ist). Dies darf, ja muß man gewiß an jedem einzelnen Gedicht prüfen, das man liest: Und doch kann eine verbindliche Antwort für *die* deutsche Lyrik unserer Jahre erst gegeben werden, wenn es ein Kenner unternimmt, eine Anthologie zusammenzustellen, die nur auf diese Befragung hin angelegt ist. Mit anderen Worten: Wenn eine Sammlung von Gedichten ediert wird, die die

Konfrontation mit der harten Wirklichkeit wünscht. Einen solchen Versuch unternahm *Walter Höllerer*, bekannt als Herausgeber der literarischen Zeitschrift "Akzente", bekannt aber auch als begabter Lyriker. Sein Buch heißt:

**"Transit. – Lyrikbuch der Jahrhundertmitte." Herausgegeben von Walter Höllerer bei Peter Suhrkamp in Frankfurt. 334 S., 16,80 DM.**

So ist dies denn eine der wenigen Anthologien, um die man sich kümmern muß zu einer Zeit, in der Anthologien gleichsam aus dem Boden sprießen. In gewisser Weise leben wir ja in den Jahren des Sammelns, des immer wieder Zusammentragens schon bekannter Dinge – nicht nur in der Literatur.

"Bestandsaufnahme" heißt das Modewort, dem sich der "Redliche" (auch ein *Modewort!*) nicht entziehen soll. Oft freilich könnte er seine Zeit besser verwenden. Hier aber nicht: hier ist etwas Wichtiges auf uns zugekommen, und also wollen wir uns ihm stellen.

\*